

Oralität in Traum und Mythos

Herwig Sausgruber

Oralität und Mythologie: ein großer Teil der mythologischen Gestaltungen verrät seine Verwandtschaft zu halluzinotischen Funktionen auf verschiedene Weise, und als Einleitung zu einem kurzen Vortrag über Oralität im Traum führe ich zwei Beispiele aus wichtigen griechischen Mythen an:

Das erste Beispiel symbolisiert die Zähne einer schwarz blauen Schlange und ihre Einsaat in die Erde als Zeugung und Geburt von Menschen, hier Männern.

Wir lesen in Ovid's Metamorphosen im III. Buch über Kadmos: „ und er..... streut in den Grund, wie geheißen, als Menschensamen die Zähne... und es wächst die Zahl der beschilderten Männer...“ spargit humi iussos mortalia semina dentes.“ Es sind die dreireihigen Zähne der erschlagenen Schlange. Kadmos hört dann eine Stimme, die ihm prophezeit, auch er werde einst als Schlange geschaut werden.

Wir stoßen hier auf eine alte Symbolisation des Zahnes im Traum als männliches zeugendes Prinzip, als Phallus und Same, genauer in polyphallischer Form; die gepflügte Erde als Mutter.

Zu einem anderen Mythos, der Orestie, erfahren wir von Pausanias im achten Buch seiner Periegeese folgendes Detail: er beschreibt den Ort, den Eumeniden geweiht, an dem Orestes nach dem Muttermord an Klytemnestra dem Wahnsinn verfiel: Nicht weit davon befand sich ein kleiner Hügel aus Erde, auf dem ein steinerner Finger als Aufsatz war; das Denkmal hieß „daktylou mnema“ , „ Monument des Fingers“: Orestes hatte sich im Wahnsinn einen Finger der linken Hand abgebissen. Bei Aischylos wiederum finden wir einen Wahrtraum der Klytemnestra, in dem eine Schlange, die sie gebar, aus ihrer Brust Milch und Blut saugt, so den Muttermord andeutend. Sie erwacht mit Schrecken.

Oralität im Mythos muss nicht nur in fernen Zeiten gesucht werden: bis auf den heutigen Tag wird im katholischen Ritus in den Gestalten von Brot und Wein Fleisch und Blut des Gottes vom Priester genossen, als communio.

Wenn es gilt, Oralität im Traum kurz und bündig zu skizzieren, bietet sich eine Einengung des Themas auf Zahn und Zähne an: In einer über 2000 jährigen Überlieferung, von Aristandros über Artemidor zu Freud, Abraham, Stekel, und weiter bis zu Autoren der jüngeren Vergangenheit wie H. Darlington , S. Feldman , M. Friedemann S. , L.Kanner, S. Lorand, , C. Seligmann ist der Symbolismus der Zähne im Traum weiter erarbeitet worden.

Nach der Erörterung der Literatur soll eine kleine Auswahl von polymorphen manifesten Träumen aus einer langen Traumserie (N=3638; 13 Jahre) vorgelegt werden, als empirische Basis eines Literaturvergleichs - implicit eines Terminologievergleichs - , ist doch empirische Erfahrung – in Worten Artemidors: „dia peiras kai ten ton apotelesmaton martyrian“ „Durch Erfahrung und das Zeugnis der Traumausgänge“ vorrangig in Bezug auf bloss deduktive und vage Terminologien, „deductive traps“ in Worten Grünbaums.

Aristandros, Traumdeuter Alexanders des Großen, wird wie folgt von Artemidor zitiert: „ Man habe

nämlich den Mund als ein Haus, die Zähne als die Menschen im Haus aufzufassen.....“. Diese alte starre Symbolbedeutung hat sich bis heute im Volksaberglauben erhalten, und deutet etwa den Ausfall eines Zahnes als Tod eines bestimmten Angehörigen. Schubert, eine Quelle der Freudschen Traumdeutung, unterscheidet zwischen Symbolgemeinschaft und Sprachgemeinschaft, und bezeichnet erstere als umfangreicher.

Wesentlich moderner ist die Definition des Artemidor der Bedeutung Zähne im Traum : „sodann bedeuten die Zähne die Lebensbedürfnisse.....“ ; sie entspricht genau dem Begriffe des „Kaptativen“ in der neopsychoanalytischen Terminologie von Schulz- Henke . Artemidor verwendete den Ausdruck „Chreia“, der Bedürfnis, Verlangen, Sehnsucht, Not und Mangel bedeutet.

Nun wurde Artemidor nach gut anderthalb Jahrtausenden Quelle Freuds; Freud benennt das Vorgehen Artemidors mit „ Chiffriermethode“ , aufgrund der Verwendung starrer Symbolbedeutungen.

Freud definierte einen Teil der Zahnträume als typische Träume.

Der Begriff „Orale Phase“ Freud's wurde von Abraham um eine zweite oral-sadistische Stufe der frühkindlichen Entwicklung ergänzt. Sie wird durch das Erscheinen der Zähne und das Beissen gekennzeichnet. Der „Oralraum“ wird nach Freud in der oralen Phase durch den Kontakt der Hände und Füße mit dem Mund über Körperteile auf den gesamten Körper und seine Oberfläche erweitert: Wir werden in einigen manifesten Träumen analoge Freiheitsgrade im halluzinierten Körperschema zeigen können.

In neuerer Zeit gibt Lorand eine Synopsis von Deutungsmöglichkeiten des Zahn- Symbols im manifesten Traum: „... Zähne können aggressive Waffen, Stärke, sexuelle Anziehung darstellen. Zähne sind symbolischer Ausdruck von Verlust, Trennung, Desintegration oder beliebiger Gefahrsie können Masturbation, Gebären, auch Kastration bedeutendas Zahnsymbol jedenfalls stammt aus der prägenitalen Erfahrung des Individuums.....manche Zahnträume führen zurück zu der frühesten Stufe des Daumenlutschens , wenn das Baby noch keine Zähne hat und sich mit wenig oder keiner Störung seitens der Realität wohl fühlt “.

Lorand fasst Zahnsymbolik in manifesten Traum wie folgt zusammen: der Zahn als phallisches Symbol; Zähne ziehen als Symbol von Geburt, Abtreibung und Tod; Zähne als Vagina dentata u.a. Zum Schubert'schen Thema von Sprach- und Symbolgemeinschaft : in slawischen Sprachen bedeutet *zub* sowohl Zahn wie Penis. Jung erwähnt, daß für weibliche Träumer Zahnträume Geburt bedeuten.

Kanner gewichtet wie folgt: „in der Tat zeigt kein anderer Körperteil, mit Ausnahme von Augen und Genitalien, einen solchen Reichtum von Folklore wie die Zähne...“. Kanner resumiert wie folgt: „.... In der Folklore ist der Zahn ein sexuelles Symbol.. für Phallus und Same . Das Inzestmotiv und bisexuelle Fantasien finden sich in Fülle“.

Friedemann deutet Träume über den Verlust von Haaren und Zähnen wie folgt: „.... Der gemeinsame Nenner solcher Träume ist Deprivation von Männlichkeit , ausgedrückt durch den Verlust physischer Attribute. In Erweiterung dieses Symbolismus bezieht Friedemann auch Funktionsverluste unbelebter Objekte im manifesten Traum-,etwa eines Gewehrs- ein.

Darlington gibt Deutungen im Sinne einer tieferen zeitlichen Regression: „ offensichtlich ist der Mund-Raum im Traumsymbolismus die Verlegung nach oben des Uterus-Raumes.....Grab, Leib und Haus sind alle in (das Motiv) Mund verdichtet, wie es scheint. Eine Vielfalt verdichtet sich und vereint sich in eine Art archaische Einheit... das Bewusstsein differenziert, das Unbewusste integriert....“. Er zitiert ein Mythologem der afrikanischen Nandi : „....was ist die Mauer im Inneren des Hauses des Menschen , errichtet von den Geistern (der Ahnen) ? es sind seine Zähne !“.

Lewin bezieht sich auf Casuistik von Fenichel und stellt folgende Hypothese auf:

„....die Fantasie dass der ganze Körper ein Penis ist stellt symbolisch eine passive feminine Phantasie dar, das Äquivalent der Kastrationsphantasie auf phallischem Niveau. Die Fantasie der „Rückkehr zu der Mutter“ oder des Eingehens in die Mutter mit dem ganzen Körper ist eine Verzerrung der Idee des Aufgegessen- Werdens..... die Identifikation des ganzen Körpers mit dem Phallus ist ein Spezialfall eines noch allgemeineren Mechanismus der Identifikation des Körpers mit irgend einem Körperteil...“. Hier stellt sich das Problem der allgemeinen Abbildungsverhältnisse des Körperschemas im halluzinotischen Raum des manifesten Traums, weiters in psychotischer Produktion, in Psychosomatik, Perversionen und last not least in der Mythologie und Folklore.

Nun nach der Fülle angeschnittener Themen einige Beispiele regressiv strukturierter manifester Träume eines männlichen neurotischen Probanden aus einer langen Traumserie von 3638 Träumen über 12 Jahre: die Übersicht absoluter Häufigkeiten zeigt 146 manifestierte Räume mit oralen Elementen vorwiegend aus Tagesresten, während 64 Träume polymorphe, primärprozesshafte Symbolisationen zeigen, die einen Vergleich mit obigen Zitaten der psychoanalytischen Literatur und den erwähnten Mythologemen

gestatten. Die Häufigkeiten der gezeigten drei Klassen unterscheiden sich um je eine Größenordnung.

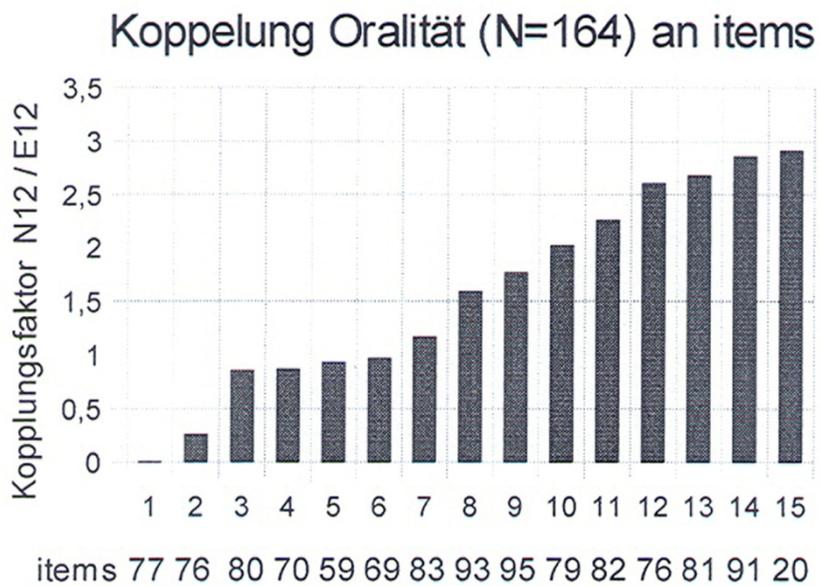
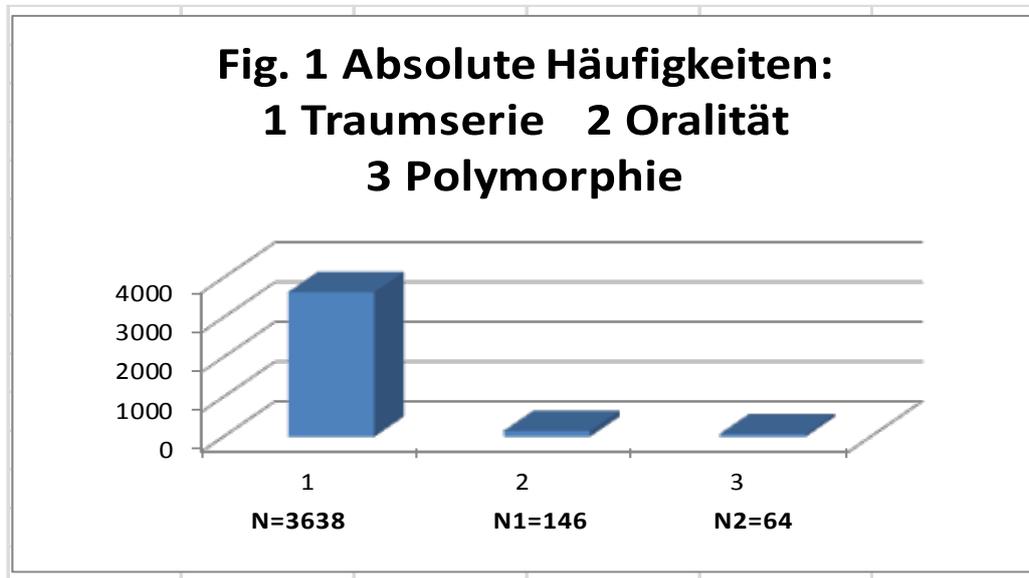


Fig. 2

Fig.2 zeigt ein Spektrum von Kopplungsfaktoren (E. Olbrich) des items Oralität mit anderen items; am stärksten koppeln weibliche Schattenfiguren, Analität, homophile Motive und Kastrationsmotive.

Freud - in seinem Hauptwerk, der Traumdeutung (Zusatz 1909)- bezieht Zahnreizträume auf Onanieglüste der Pubertätszeit und gibt einen manifesten Traum eines jungen Mannes mit latenter Homosexualität: das zentrale Motiv lautet : „...zwei.. Universitätsprofessoren behandeln ihn an meiner statt der eine tut irgendetwas an seinem Gliede, er hat Angst vor einer Operation. Der andere stößt mit einer eisernen Stange gegen seinen Mund, so dass er ein oder zwei Zähne verliert....“.

Zu diesem Traumbeispiel ein manifestes Traum aus der Traumserie N= 3638 eines jungen Mannes:

T2232 : „ Picasso, miese Type,... und ein alter Homo-Typ, der mit schwarzem Hut und mit übers halbe Gesicht gezogenem schwarzem Spitzenchleier auftaucht, sind unsere Gastgeber. Picasso erlaubt sich einen üblen Scherz: Einigen anderen und mir fährt er hinterrücks mit beiden Zeigefingern in den Mund, dehnt die Mundwinkel und spreizt die Eckzähne ab, die so gelockert werden. “

Die beiden manifesten Träume ähneln sich in etlichen Elementen: ein Universitätsprofessor wie auch ein hochberühmter Maler sind Vatersubstitute, Zeigefinger wie Penis und Eisenstange sind phallische Elemente. Die homophile Implikation ist im zweiten Traum manifest, der Träumer in beiden Träumen in passiver Rolle.

Ein Traumbeispiel der Parallelisierung von Penis und Zähnen ist T493:

„... ich habe Rendezvous mit meiner Freundin..... ich überlege noch, mein Glied, oder was mir dringlicher erscheint, die Zähne zu putzen.....“

Eine oral-anale Permutation des Körperschemas zeigt das folgende Traumbeispiel:

T2439: „...große Mengen Kot gehen bei mir ab. Zwischen zwei Kotmengen habe ich plötzlich einen Mund voll Faeces.....bin erstaunt über die gestauten Kotmengen..“

Es folgt ein Zahntraum ohne manifesten Kontext:

T3513: „.....Nach und nach fallen mir alle Backenzähne und etliche Vorderzähne aus – größtenteils ganz. Ich richte mich auf fast zahnloses Beißen ein...“

Eine weitere Permutation im Körperschema:

T1951: „... ich verliere den eigenen Penis, den ich mit der Hand frei zum Mund führe; angenehm.“

Schliesslich ein ein Traum erotisierter Oralität – eines sexuell frustrierten Träumers:

T876: „Dirnenessen..... viele entkleidete Damen begeilen sich aneinander und essen.“

Im folgenden Traum finden wir ein Kastrationsmotiv mit oralem Element; ein Traumelement deutet den Grad der Altersregression an:

T1075: „.....ich kastrierte mich selbst, die Hoden neben mir am Tisch. Ich benage sie. Ein Freund aus der Volksschule ist bestürzt.“

Ein weiterer manifester Traum zeigt Farbsymbolik , weiters phallische und bisexuell-passive Elemente:

T88 „.... Bestreiche meine Zähne mit Lippenstift oder roter Wachskreide. Ich unterlasse es, mit dem Mädchen entschlossen anzubandeln, das ich schon – auf sein deutliches Drängen hin, am Knie gefasst hatte.“

Ein weitere Traum – wie alle Träume dieser Serie aus den sechziger und siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts- ist von einer tristen medialen Aktualität und zeigt manifest Verknüpfung von Vatersubstituten mit passiv oralen homophilen Elementen und anal-oraler Permutation:

T 1748: „ Einer mimt, wie Geistliche mit einer phallusartigen Zigarre an einem Stecken, einem Jungen in den Mund eingeführt, bei diesem Orgasmus erzeugen. Widerlich.“

Ein Traum mit oral-analer Implikation:

T3247: „Gruppe von jungen Leuten, die sich begeilen; in den After eines Jungen wird ein Wiener Würstchen eingeführt. „

Schließlich ein letztes manifestes Traumbispiel mit oral-sadistischer und angedeutet phallischer Implikation :

T1673: „ Einer brät seine eigenen Oberschenkelstümpfe und den Unterleib als Speise für andere. Schrecklich.“

Die vorliegende Skizze beschränkt sich auf Protokolle manifester Träume; freie Assoziationen stehen zu dieser Traumserie nicht zur Verfügung. Der axiomatische Vorrang des manifesten Traumes ist jedoch heute unbestritten. Die Monstrosität der zitierten Träume erklärt sich aus Regression in juvenil-infantile prägenitale Schichten der oralen, analen und phallischen Stufe Freud'scher Diktion. Die berechtigte Kritik am meist deduktivem Freud'schen Begriffsgebäude etwa von Grünbaum unterschätzt dessen empirischen Bezug wie auch Freud'sche Selbstkritik: Freud selbst bezeichnet seine eigenen Konstrukte wiederholt als „ rohe Hypothesen“. Seine Tochter Anna bezeichnet die Konstrukte der Freud-Schüler offen als „Anarchie“, wie ja auch Dilthey von der Anarchie der philosophischen Systeme spricht; das Thema lässt sich bis in Kantische Kritik des konstitutiven Gebrauchs Noumena und Aristotelische Kritik der Sophistik - der Differenzierung von Onoma und Pragma - vertiefen,

wozu hier nicht der Ort ist. Mit einfachem, aber schlagendem Argument entwickelt Starobinski diese Problematik: „ Freud hat eine Remythologisierung der medizinischen und psychologischen Sprache seiner Zeitgenossen betrieben..... wir sind derart daran gewöhnt, die Freud'schen Begriffe zu gebrauchen, um die Mythen zu interpretieren, dass wir vergessen, das Problem umzukehren und uns zu fragen, ob die Mythen nicht dazu beigetragen haben, Freuds Begriffe zu bilden...“. Dieser perfekte Umkehrschluss verweist auf eine schwierigere Form der „adaequatio intellectus et rei“, wie eine Scholastische Wahrheitsdefinition lautet, und verweist auf die Konvergenz deduktiven Denkens und halluzinotischer Automatismen. Implizit gilt der Ansatz von Starobinski ja auch für Freud'sche Traumdeutung

Als Schlussfigur dieser kurzen Skizze möge ein launiges Zitat von Marc Twain dienen, ursprünglich auf Wagner'sche Musik gemünzt, hier auf Freud'sche Terminologie : „Sie ist besser als es klingt“.

Literaturverzeichnis:

ABRAHAM K.: Versuch einer Entwicklungsgeschichte der Libido aufgrund der Psychoanalyse seelischer Störungen. Int. Psychoanalytischer Verlag Leipzig- Wien- Zürich (1924).

Aischylos : The Choephoroi. (Greek and English text). Ed. A. Verral; McMillan London (1893).

Artemidoro di Daldi: Il Libro dei sogni (Greek and Italian Text); BUR Classici graeci e Latini ; (2006).

Darlington H. : The tooth loosing dream. Psychoanalytic Review 29 (1942); 71 – 79.

Dilthey W.: Die Geistige Welt. Gesammelte Schriften Band V. Teubner Verlag Leipzig (1924).

Fenichel O.: The dread of being eaten. International Journal of Psychoanalysis 10 (1929); Collected papers First Series. W.W.Norton , New York 1953; 158-159.

Friedemann M.: Representative and typical dreams with emphasis on the masculinity-femininity problem. Psychoanalytic review 44, (1957), 363-389

Freud S.: Die Traumdeutung. Gesammelte Werke II/III, Imago Publishing, London (1948)

Grünbaum A.: The foundations of Psychoanalysis. Berkeley University of California Press (1984).

Kanner L.: The tooth as a folkloristic symbol. *Psychoanalytic Review* 15, (1928); 37-52.

Lewin B. : The body as phallus. *Psychoanalytic Quarterly* 2 (1933) 24-47.so

Lorand S. , Feldman S. : The Symbolism of teeth in dreams . *The International Journal of Psychoanalysis and Bulletin of the International Psychoanalytical Assotiation.* 36; (1955), 145-161.

Lorand S.: On the meaning of loosing teeth in dreams. *Psychoanalytic Quarterly* 17 (1948) , 529-530.

Ovid : Publius Ovidius Naso *Metamophosen* (Latin/German) ed. E. Rösch.Artemis Verlag München (1990).

Pausanias : *Viaggio in Grecia VIII . (Greek and Italian Text)* BUR Classici Greci e Latini (2004).

Sausgruber H.: Red, black and white in dreams: Lüscher and Jaggadeva. *European Journal of Autogenic and Bionomic Studies.* Voll. 1-2, 2007.

Sausgruber H.: I vari colori in una serie di sogni. *Rassegna die Psicoterapie-Ipnosi.* Vol. 15 /2 / p. 87-96 (1988)

Sausgruber H.: Hellenistische und Talmudische Traumdeutung. Erster Teil: Traumdeutung im Hellenismus und ihr Verhältnis zur Freudschen Axiomatik. *Ärztliche Praxis und Psychotherapie* 1/ 13/ (1991).

Schubert G.H.: *Die Symbolik des Traumes* (1814). Reprint Verlag Lambert-Schneider Heidelberg (1968)

Schultz-Hencke H.: *Lehrbuch der Traumanalyse .* Thieme Verlag, Stuttgart (1968)

Seligmann C. : Presidential Address. *Journal of the Royal Anthropological Institute* (1924) 42-44.

Starobinski J.: *Acheronta movebo.* In: *Hundert Jahre „Traumdeutung“ von Sigmund Freud.*

S. Fischer Verlag , Frankfurt am Main (1999).

Stekel W.: *Die Sprache des Traumes.* J.F. Bergmann Verlag München (1927).